

Erfahrungsbericht einer Freiwilligen mit Handicap

Mein Name ist Johanna Marre, 20 Jahre alt und ich bin wie viele andere Freiwillige nach dem Abitur und doch unter anderen Bedingungen – als Schwerhörige – ausgereist, um ein freiwilliges soziales Jahr abzuschließen.

Seit meinem 3. Lebensjahr bin ich beidseitig hochgradig schwerhörig und deshalb auf Hörhilfen stark angewiesen. Auf dem rechten Ohr trage ich seit September 2009 ein Cochlear Implantat und auf der anderen Seite ein Hörgerät. Dank vieler Unterstützungen durch meine Eltern, Pädagogen, Lehrer und Mitschüler konnte ich eine recht normale Schullaufbahn absolvieren und entschied mich für ein anschließendes freiwilliges soziales Jahr in Peru.

Im Juli 2011 startete ich gemeinsam mit vier anderen Freiwilligen in ein 11-monatiges Kinderhilfsprojekt im Andenhochland von Peru. Im von der Inkahauptstadt Cusco 80-km-entfernten Dorf Quiquijana befindet sich eine Herberge für Kinder, denen eine Vollverpflegung, Übernachtung, Freizeitgestaltung sowie abendliche Computer- und Englischkurse angeboten werden. Darüber hinaus deckt ein Eigenanbau von Gemüse in zwei großen Gewächshäusern zu einem großen Teil den Nahrungsmittelbedarf der Herberge ab.

Nach einem einmonatigen Sprachkurs in Cusco arbeite ich nun schon seit acht Monaten in diesem Projekt.

In dieser Zeit habe ich viele Höhen und Tiefen erlebt und möchte hier speziell auf meine Erfahrungen mit meinem Handicap eingehen.

Es gibt leider immer wieder Situationen, die das Verstehen nicht möglich machen, da der Geräuschpegel in einer Herberge mit knapp 80 Kindern recht hoch ist. Ausgerechnet am Treffmittelpunkt, am Esstisch, von uns fünf Freiwilligen ist eine normale Kommunikation wegen der permanenten Geräuschkulisse leider kaum möglich und auch die abendliche Sonntagsbesprechung zur Planung der folgenden Woche mit den Schwestern gestaltet sich als schwierig, sodass für mich immer eine gezielte Nachbesprechung mit meinen Mitfreiwilligen nötig ist. Außerdem kommen für mich Elternversammlungen oder -besprechungen nicht in Frage, da es ja gerade hier darauf ankommt, viel zu verstehen und Wichtiges nicht zu verpassen. Auch vermeide ich es, alleine z.B. in der Herberge zu arbeiten, während die anderen zur Farm gehen, da ich die Anweisungen der Schwestern oder Köchin nicht oder nur mangelhaft verstehe. In solchen Extremfällen bin ich auf eine Begleitperson angewiesen.

Abgesehen davon ist es für mich generell schwieriger, eine Kommunikation mit den Kindern, Schwestern und anderen Peruanern zu beginnen und manchmal leider einfach nicht möglich (z.B. zu laut). Aufgrund dessen dauert das Erlernen der neuen Fremdsprache, in meinem Fall Spanisch, deutlich länger, ist mühsamer und nicht „so nebenbei“ möglich.

Diese vielen eher negativen Punkte führten etwa „auf halber Strecke“ zu einem Tief, wo ich eine Aussprache bei meinen Mitfreiwilligen suchte und ihnen meine Problemsituation nochmal genau schilderte. Dieses Jahr sehe ich wegen der schwierigen Kommunikation oft auch als eine gewisse Durststrecke – und gleichzeitig als eine große Herausforderung, da ich lerne, mit meiner Schwerhörigkeit auf eine ganz andere Art und Weise umzugehen.

Beispielsweise ist ein gutes Verstehen bei der täglichen Hausaufgabenbetreuung in einem hallenden Raum mit über 30 Kindern nicht möglich und doch bin ich kaum auf die Hilfe der anderen angewiesen, da ich mir die Fragen oft anhand der Schulhefte erschließe und so meist gut helfen kann.

Da ich, wie erwähnt, Spanisch nicht so nebenbei lerne, habe ich eine andere Methode gefunden, um mir einen großen Vokabelwortschatz anzureichern. Ich lerne erst anhand von Lern- und Wörterbüchern, um dann erst die gesprochenen Vokabeln verstehen zu können. Da fehlen mir natürlich öfter die passenden Ausdrücke für bestimmte Situationen, aber auch das bessert sich mit der Zeit.

Obwohl ich nun schon seit acht Monaten in dem Projekt arbeite, fragen die Kinder mich noch sehr oft, „was ich denn da am Ohr habe“ und ich erkläre es ihnen immer wieder gerne, da ich mich sehr über die große Neugier freue. Einem älteren Mädchen schilderte ich meine Behinderung und die Hörhilfen einmal genauer, da sie sehr großes Interesse und anschließend Verständnis für mein Handicap zeigte. Seitdem haben wir ein engeres Verhältnis aufgebaut und manchmal erklärt sie auch den anderen Kindern, warum ich vielleicht gerade etwas nicht verstanden habe und wie man dieses Problem lösen kann.

In solchen Regionen wie hier werden leider viele Kinder aufgrund einer Missbildung am Körper oder Behinderung von ihren Eltern oder Gleichaltrigen verstoßen, da sie in ihnen eine „Verteufelung“ sehen. Aber entgegen einer Vorwarnung beim Vorbereitungsseminar in Köln, habe ich bis jetzt eine Ablehnung oder Abneigung gegen meine Behinderung noch nie zu spüren bekommen.

Ganz im Gegenteil: Im November fragte eine Lehrerin, die auch auf der Farm und in der Herberge tätig ist, warum ich denn so viel weniger als die anderen verstehe und spreche. Auf meine Erklärungen, dass dies an meiner Schwerhörigkeit liege, zeigte sie großes Verständnis und bat mich an, täglich nur mit mir und sehr langsam Spanisch zu sprechen. Dabei machte ich große Fortschritte und führe dies bis heute in regelmäßigen Abständen, aber mit einer Mitfreiwilligen, fort.

An dieser Stelle kann ich die große Unterstützung meiner Mitfreiwilligen betonen. Von Beginn an zeigten alle fünf großes Interesse an meinem Handicap und fragen bis heute immer wieder nach, was man ändern oder verbessern könnte. Durch deren wiederholendes Erläutern von Anweisungen oder auch „Dolmetschen“ kann ich wie jeder andere genauso bei allen Tätigkeitsbereichen behilflich sein. Beispielsweise braucht man mir bei der Arbeit im Gewächshaus nur etwas vorzuzeigen und schon weiß

ich wie's geht. Nach mehreren Monaten haben sie solche Handlungsabläufe inzwischen schon eingespielt, sodass ich mit aller Kraft mittendrin mit dabei sein kann.

Abschließend bleibt mir zu sagen, dass ich gelernt habe, mit meiner Schwerhörigkeit lockerer umzugehen und es manchmal auch einfach zu akzeptieren, wenn ich etwas nicht verstehen kann – so schwer es auch ist. Dafür habe ich in diesem Jahr Tiefen durchstanden und gleichzeitig aber so viele Höhen erlebt, sodass dieses freiwillige soziale Jahr eine unglaublich wertvolle Erfahrung für mich ist.